

Literatur.

Der barmherzige Samaritan, ein christkatholisches Hausbuch für Kranke und jene, welche Kranken beistehen mit zahlreichen Beispielen und Erzählungen versehen und nach den besten Quellen verfaßt von Ferdinand Ziervogel. Innsbruck, Verlagshandlung. 1864.

Der barmherzige Samaritan erscheint in sechs Theilen (Lieferungen à 45 fr). Der erste Theil handelt von der Krankenpflege, der zweite von der Krankenschule, der dritte von dem Krankentrost, der vierte von der Krankenzierde, der fünfte von dem Krankenspiegel, der sechste von den Krankengebeten.

Dem Rezensenten kamen die zwei ersten Theile zu Gesicht, welche er mit der größten Befriedigung durchlas. Wie reichhaltig auch der Inhalt ist, so findet sich doch in demselben nichts, was nicht zum Zwecke gehörte. Alles erscheint praktisch und nützlich. Aus den einzelnen Abhandlungen, sowie aus der Wahl der Beispiele und Erzählungen, von denen sehr viele originell sein dürften, geht hervor, daß der Verfasser nicht bloß, wie es im Titel heißt, aus den besten Quellen geschöpft, sondern mit großer Menschenkenntniß sowie der verschiedenen Lebensverhältnisse geschrieben habe, besonders überraschend sind die Abhandlungen über den Aberglauben, über die Einwendungen gegen das frühzeitige Versehen mit den heiligen Sterbsakramenten und über Restitution. Es scheint auf alle nur möglichen Fälle Bedacht genommen worden zu sein. Der „barmherzige Samaritan“ darf, nach den zwei ersten Theilen zu schließen, mit Recht in seiner Art dem „Goffine“ an die Seite gesetzt werden, und würde nicht bloß von Laien, sondern auch von Priestern mit dem größten Nutzen gelesen werden.

Kinderlegende von Pfister.

Vorliegendes Werk erzählt, wie der Name schon sagt, Legenden frommer Kinder. Es werden nicht bloß Kinder, d. h. Heilige, die als Kinder schon gestorben sind, sondern auch Erwachsene in ihren Kinderjahren als nachahmungswürdige Exempel vorgestellt. Es kommen Heilige vor, von denen die meisten anderen Legenden erzählen, aber auch sehr viele, die man in anderen Legendenbüchern vergebens sucht. Es wird vorzüglich auf das praktische Leben Rücksicht genommen, so daß jede Legende einen Namen, eine Schema, für jedes Kinderleben abgeben könnte. Weshalb das Buch besonders für Kinder zu empfehlen ist als Lektüre, aber auch für Eltern und Erzieher, um daraus einen Stoff zum Vorerzählen zu holen. Die Ausstattung in Betreff des Druckes und Papierses ist sehr gut.

Die Bildung des jungen Predigers nach einem leichten und vollständigen Stufengange. Ein Leitfaden zum Gebrauche für Seminarien, von P. Nikolaus Schleinitzer S. J. Freiburg im Breisgau. Herder 1864. Preis 26. Sgr. oder 1 fl. 30 fr. v. W.

Der Verfasser hatte schon in zwei anderen Werken seine ausgezeichneten Kenntnisse im Gebiete der profanen und geistlichen Beredsamkeit beurfundet, nämlich in den „Grundzügen“, welche die allgemeinen Grundsätze der Beredsamkeit geben, und im „kirchlichen Predigtamte“, in welchem das Wesen der geistlichen Beredsamkeit nach dem Beispiele und Lehre der Heiligen und der größten kirchlichen Redner aufgezeigt wurde. So instruktiv nun beide Werke sind, so eignet sich doch keines derselben zu einem Leitfaden, der dem Unterrichte in dem kirchlichen Predigtamte, wie dieser in den Priester-Seminarien methodisch gegeben werden muß, zu Grunde gelegt werden kann. Dem Bedürfnisse nach einem solchen Leitfaden ist mit obigem Werke abgeholfen. Was in den beiden früheren Werken weitläufig

theils über das Formale der Beredsamkeit überhaupt, theils über den eigentlichen Charakter der geistlichen Beredsamkeit erörtert worden war, ist hier mit beständiger Rücksichtnahme auf den speziellen Zweck, nämlich die Bildung des jungen Predigers, zusammengefaßt; das Werk schließt sich also an die frühern an, namentlich in Bezug auf Wahl und Einschaltung der Beispiele, ohne jedoch ein „Auszug“ weder aus dem ersten noch aus dem zweiten zu sein. Es zerfällt in zwei Haupttheile, wovon der erste die „allgemein rhetorischen Grundzüge“ behandelt und der zweite das Eigenthümliche der geistlichen Beredsamkeit aufzeigt; der erste Theil schließt sich also an die „Grundzüge“ an, der zweite mehr an das „kirchliche Predigtamt“. — Zur Rechtfertigung dieser Anordnung bemerkt der Verfasser: „Da in manchen Gegenden die Rhetorik nicht in den Gymnasialunterricht aufgenommen ist — in andern aber mehr als Styl- und Aufsatzlehre denn als Anleitung zur Beredsamkeit behandelt wird, so ist bei einem homiletischen Kursus die vorläufige Grundlegung der nöthigsten allgemeinen Kenntnisse unerläßlich, indem ohne diese weder an eine leichte noch eine gründliche und praktische Auffassung des homiletischen Unterrichtes zu denken ist. Auch gewähre das angezeigte Verfahren den Vortheil, daß die „Theorie der geistlichen Beredsamkeit“ reiner und selbstständiger erhalten werde, und daß bei der oft sehr karg zugemessenen Zeit, die der Homiletik gewidmet wird, der Lehrer derselben sich mit einer einleitenden Uebersicht der allgemein rhetorischen Grundzüge begnügen und dabei die Alumnus auf ergänzendes Privatstudium jener Materien, die wegen Mangel an Zeit aus der Rhetorik nicht genommen wurden, verweisen könne.“ So gewichtig diese Gründe sind, so läßt sich gegen besagte Anordnung doch manches einwenden. — Für's erste sind hiebei Wiederholungen unvermeidlich; daß auch der Verfasser solche nicht vermeiden konnte, zeigt eine oberflächliche Vergleichung des Inhaltes der beiden Haupttheile; — der Leser ist genöthigt, immer wieder auf die vollständigere Erörterung der allgemeinen Rhetorik zurückzukehren

und muß sich so das Materiale zusammensuchen, — was die Uebersicht und das Behalten im Gedächtnisse erschwert; da nach dem Titel der Zeitsfaden ohnehin für Prediger bestimmt ist, so fällt der Grund einer vollständigen Trennung der allgemeinen und besonderen Materien weg; der Lehrer der Homiletik kann ja die gehörige Ausscheidung, die der Zeitmangel fordert, leicht vornehmen und die Studierenden werden das aus der fortlaufenden Abhandlung Weggelassene gewiß weit eher lesen und so ihre rhetorischen Kenntnisse vervollständigen, als wenn ihnen angerathen wird, eine ganze Abhandlung für sich durchzunehmen; an Brauchbarkeit für Lehrer und Schüler würde das ausgezeichnete Werk durch eine einheitliche Durchführung gewiß gewinnen — und ohne von dem vortrefflichen Inhalte irgend etwas Bemerkenswerthes wegzulassen, würde sich dennoch der Umfang des Werkes verringern. — Nach dieser unmaßgeblichen Bemerkung über die Anordnung mögen einige Andeutungen über den Inhalt genügen. Die Grundzeichnung der allgemeinen Rhetorik enthält: 1) die Ermittlung, 2) Anordnung, 3) die sprachliche Darstellung des Redestoffes und 4) den mündlichen Vortrag. Die aufgestellten Grundsätze sind überall durch passende Beispiele beleuchtet; die Erörterung der einzelnen ist lichtvoll, gründlich und bei allem Streben nach Kürze erschöpfend — man kann sie im Allgemeinen höchst gelungen nennen. Insbesondere dürfte die Abhandlung ansprechen über „die Mittel zu gefallen und zu gewinnen;“ der Verfasser rechnet dazu: den sittlichen Charakter der Rede, d. h. „den Ausdruck edler Gesinnung, der nicht in bestimmten Worten, sondern im Geiste des Ganzen liegt, der unser Vertrauen und Wohlwollen gegen den Redner weckt und das Herz erschließt“ S. 21. Mittel, das Interesse zu wecken S. 24; Mittel, sich das Wohlwollen zu sichern S. 28; wozu gehören die Beachtung des Schicklichen S. 29, rednerische Vorsicht S. 34; im Folgenden ist die Rede von den Beweggründen und Affekten als den Mitteln, den Willen zum Entschlusse und zur Handlung zu bestimmen. — Der zweite Theil beschäftigt

sich mit der Anordnung der Rede bis S. 63. Manches, was hier eingefügt wurde, hätte vielleicht früher besser seinen Platz gefunden, z. B. die Erläuterung S. 57; auch dürfte man es vorziehen, über Ordnung der losen Masse des gesammelten Materiales zuerst im Allgemeinen zu sprechen, dann die Anordnung der besonderen Theile der Rede zu behandeln; die Deutlichkeit würde gewinnen und die einzelnen Punkte besser hervortreten. — Im dritten und vierten Theile sind die „sprachliche Darstellung“ und „der mündliche Vortrag“ erörtert. Nun folgt der „Abriß der geistlichen Rhetorik.“ In ansprechender, lichtvoller Darstellung spricht der Verfasser zuerst vom Wesen des Predigtamtes, von der Verpflichtung und Vorbereitung zum Predigtamte. In Hinsicht auf den Zweck des Werkes, als eines Leitfadens, scheinen die nothwendigen oder wünschenswerthen Eigenschaften des geistlichen Redners zu ausführlich behandelt zu sein von S. 130 bis 196. Es scheint, daß die Liebe und Begeisterung für den hochwichtigen Beruf des Predigers den Verfasser so sehr eingenommen haben, daß er sich nur schwer davon trennen konnte. — In schönen Zügen wird das Bild des tüchtigen Predigers gezeichnet, und es wäre zu wünschen, daß ein Prediger oft und oft dieses Bild sich ansehen möchte, um sich zu einem immer tauglicheren Organe der Verkündigung des göttlichen Wortes zu machen; es bildet sich ja der Mensch nach Idealen; und je begeisterter Jemand einem Ideale nachstrebt, desto näher wird er demselben kommen. — In welcher Weise der Verfasser selbst die an den Prediger gestellten Forderungen verstanden wissen will, sagen die Worte (S. 195): „In allem bisher Gesagten spricht sich die Absicht der Homiletik aus, ihrem Zöglinge das Bild des vollendeten Predigers vor Augen zu stellen — allein mehr, um ihm zu zeigen, wornach er ringen, als was er bereits sein soll.“ — Was der Apostel von der Gnade sagt: „Unicuique nostrum data est gratia secundum mensuram donationis Christi,“ das gilt auch von der rednerischen Anlage und vom Talente im Allgemeinen — nur nach dem

Maße des letzteren gestaltet sich auch die Anforderung an dessen Leistungen. Es gibt mannigfache Abstufungen in der geistlichen Beredsamkeit und in den priesterlichen Wirkungskreisen; wem die eine zu hoch liegt, der kann auf einer niederen noch Gutes und sogar Vorzügliches leisten; die Hauptsache dabei ist Muth und guter Wille u. s. w. Diesem guten Willen kommt der besprochene Leitfaden in ausgezeichnetem Maße zu Hilfe. — Möge derselbe viel benützt werden und dazu beitragen, daß der Kirche recht viele apostolische, in Geist und Wort gleich mächtige Streiter erwachsen, die das depositum fidei nicht bloß rein und unverfälscht, sondern auch in der entsprechendsten Form dem Volke vermitteln.

P.

I. Die Jahreszeiten. Ein Cyclus lyrischer Gedichte von P. Patriz Anzoletti Ord. s. Franc. II. Theil. Bozen, bei Wohlgemuth. Preis 40 Kr.

Es ließe sich vorerst hinweisen auf die rühmliche Thätigkeit der armen Tiroler Franziskaner auf dem literarischen Felde, besonders in der Geschichte, und wie sie es im hohen Grade verstehen, innige Frömmigkeit und Wissenschaft zu verbinden. Doch die Leser dieser Zeitschrift wissen das so gut und besser als ich. Halten wir uns darum an das vorliegende Büchlein. Es führt uns durch den Sommer und Herbst, — das erste Bändchen, welches den Winter und Frühling behandelt, ist der Redaktion nicht zugekommen — und zwar in alle Gebiete des Lebens — in die Kirche, in's Haus, auf's Feld, auf die Alpenhöhe, auf den Schießstand. Innige Lieder zarter Andacht wechseln mit dem fröhlichen Studenten- und Gesellenlied, in die vaterlandsliebenden Schützenlieder tönt der Kinder lieblicher Gesang, rauscht des Meeres Sturmeslied. Bunte Gestalten, der Vogelfänger im Walde, der Barentreiber auf staubiger Straße ziehen in anmuthigen Bildern vorüber, bald erquickt dann wieder der Waldesquelle kühles Rauschen. Dieß der Sommer. — Ent-

sprechend wird das Treiben des Herbstes besungen. Es ist das Büchlein, trotz dem und dem, eine empfehlenswerthe Gabe, die in vielen Stücken mit den besten dieser Art sich messen kann.

II. Zur Aufklärung. Von zwei Lichtfreunden. Bozen, bei Wohlgemuth.
Preis 80 kr.

Das Büchlein geißelt die falsche Aufklärung. Zu dem Ende gibt es nach Art „der Reichensperger'schen Schlagwörter“ eine in Prosa gehaltene Erklärung einiger Aufklärungssphrasen — in welcher die Heuchelei, die unsere Liberalen mit den Worten: Intelligenz, Bildung, Fortschritt, Freiheit, Volk und Volkswohl u. s. w. treiben, schonungslos aufgedeckt und mit Hieb und Stich zerarbeitet wird. Darauf folgt ein poetisches Stück, in welchem Simplex der gesunde Hausverstand, Kalpurnius der Freimaurer, und Sylvester, die katholische Intelligenz auftreten. Die Hohlheit der Freimaurerei und ihre lügenhaften Angriffe auf die Kirche werden darin zurückgewiesen.

In dem Abschnitte: „die Thomas-Nacht“ und „die Kirche und ihre Feinde“ wird gleichfalls in Versen und zwar in Form des Dialoges der große Kampf der Gegenwart — Christenthum und revolutionäres Heidenthum behandelt. — Zum Schluß folgt eine Reihe den poetischen Text erklärender Anmerkungen, welche interessante Notizen enthalten. Bemerken möchte ich noch, daß die prosaischen Parthien des Büchleins in jeder Beziehung dem poetischen Theile den Rang ablaufen, und zudem gebietet die zarte Dichtkunst eine gewisse Wohlauständigkeit des Ausdruckes, welche hier mitunter bedenklich überschritten worden ist. D.

Die ascetischen Schriften des heiligen Johannes Chrysostomus,
übersetzt von J. Gluck, Doktor der Theologie, Professor und Pfarrer
zu Gießen. I. B. XV u. 312 S. Freiburg im Br. bei Herder, 1864.

Vorliegender Band enthält nebst vier kleineren zwei umfangreichere Abhandlungen des heiligen Johannes Chrysostomus,

nämlich: „Wider die Gegner des Ordenslebens“ und „Vom jungfräulichen Stande.“ Wollten wir uns erlauben, über die Vortrefflichkeit des Inhaltes ein Wort zu sagen, so könnte es nur dieses sein: Ein Chrysostomus kann nur goldene Worte sprechen. Die Auswahl aber gerade dieser Schriften von Seite des Uebersetzers muß man löblich nennen; denn sie sind geeignet, die richtige Ansicht über den Ordensstand zu gewinnen; sie zeigen ihn in seiner Erhabenheit, Macht, Freiheit, Glückseligkeit und zerstäuben mit Beweisen von unwiderlegbarer Kraft die Vorurtheile und wichtigen Einwendungen dagegen; sie züchtigen Jene, die das Ordensleben unterdrücken, und weisen hin, wie dergleichen Verfolger, nicht zu gedenken der Verantwortung vor Gott, sich an der geistigen und leiblichen Wohlfahrt der Menschheit versündigen. Sie enthalten weise Lehren und ernste Mahnungen, wie die, so den jungfräulichen Stand gewählt, ihre Lebensweise gut einrichten und die Klippen glücklich vermeiden sollen; sie erschöpfen das Wesentliche über den jungfräulichen und Ehestand und setzen beide in ihr richtiges Verhältniß gegen einander. Sie spenden lindernden Trost den Wittwen und entwickeln die Gründe gegen ihre Wiederverhehlichung. Kurz, sie bieten eine Fülle von Gottesgelehrtheit und Lebensweisheit; sie sind voll von Wahrheit, weil am Menschen studirt und auf Gottes Wort zurückgeführt, und darum heute ebenso brauchbar, wie ehemals. Sind sie schon gebildeten Laien zugänglich, so namentlich den Priestern zu empfehlen, weil sie sowohl selbst dadurch sich kräftigen, als auch in die Zweifel, die sich in Andern bei der Standeswahl oft erheben, Licht und Entschlossenheit bringen werden, weil diese Schriften ihnen einen tiefen Einblick in den Menschen und solchen Aufschluß über seine Verhältnisse gewähren, wie ihn kaum langjährige Erfahrung verschaffen kann. Nicht minder löblich ist auch der andere Zweck, der den Uebersetzer zur Herausgabe dieser Schriften bewogen hat, nämlich die klosterfeindlichen Beschlüsse, welche die Kammer seines Landes im Jahre 1863 gefaßt, dadurch ins rechte Licht zu stellen —

gewiß eine echt christliche Art der Belehrung und Zurechtweisung. Chrysostomus schrieb ja sichtlich auch für, oder vielmehr gegen die Anhänger und Verfechter des modernen Heidenthumes, das noch viel elender und gehaltloser ist als das alte; denn dieses war doch auf Nichtiges, dieses aber ist auf Nichts basirt.

Wie dem Herausgeber, so lag auch uns die Mauriner-Ausgabe des Bernard de Montfaucon mit Urtext und lateinischer Uebersetzung vor und dieser letzteren, die fast durchweg mit philologischer Genauigkeit sich am Urtexte hält, steht die deutsche Uebersetzung wohl am nächsten. Wir haben sie mehrseitig geprüft und bekennen gerne, daß sie meist mit gewissenhafter Strenge, sowie mit Gewandtheit im Ausdrucke wiedergegeben ist. Die Bemerkung in der Vorrede, daß sich ein Inhaltsverzeichnis der einzelnen Kapitel weder im Urtexte noch in der lateinischen Uebersetzung findet, ist dahin zu berichtigen, daß, rechnet man die Kapitel aller angeführten Schriften zusammen, wir weitaus bei der Mehrzahl derselben am Rande der lateinischen Uebersetzung eine bündige und treffende Inhaltsangabe fanden. Uebrigens thut dieß, wie natürlich, der verdienstlichen Arbeit keinen Eintrag und wir wünschten nur, der Uebersetzer möchte auf seine Zugabe nicht so großes Gewicht gelegt haben. R.

Bilder des amerikanischen Missionslebens in zwölf auserlesenen in Nordamerika gehaltenen Predigten, mit einigen Worten über die dortigen Erlebnisse von Dr. Fr. K. Paulhuber. Freiburg 1864. Druck und Verlag von Fr. Datterer. Preis 1 fl. 24 kr.

Ganz passend hat der hochw. Herr Verfasser diese Predigten „Bilder“ betitelt; sie sind es, und zwar schöne, naturgetreue Bilder von kräftiger und gewandter Meisterhand gezeichnet; kein sentimentales Stilleben, keine schwülstige Allegorie, keine frömmelnde Ländelei, dergleichen man so oft auf diesem Felde begegnet. Es sind Bilder vom Kampfplatze der streitenden Kirche Amerika's im Kleide religiöser Vorträge, an denen Klarheit und

Schärfe des Gedankens mit Kürze des Ausdruckes und Gemeinverständlichkeit wetteifern.

Sind auch die Verhältnisse der dortigen Kirche nicht so eingehend besprochen, um eine umfassende Kenntniß derselben zu gewähren, so hat doch der hochw. Herr Verfasser einer nicht minder dankeswerthen Aufgabe dadurch sich entledigt, daß er, so weit die Form und der Umfang des Werckens es gestatten, den Leser in die dortigen Verhältnisse einführt, so daß sich dieser leicht die richtige Idee von dem dortigen Missionsleben zu bilden im Stande sein wird. — Die beigegebene Skizze seiner Reisen und seines Wirkens in Amerika enthält so manche spannende Erzählung von Begebenheiten, wie sie eben nur in Amerika, dem Lande des sich überstürzenden Fortschrittes, sich ereignen.

Das Werkchen wird gewiß mit Interesse gelesen und mit Befriedigung aus der Hand gelegt werden. 3.

Jugendblätter für christliche Unterhaltung und Belehrung.

Unter Mitwirkung von mehreren Jugendfreunden, herausgegeben von Isabella Braun. Mit 6 fein kolorirten Bildern. Jahrg. 1863. Stuttgart, Gebrüder Schettlin. 8. — VI und 570 Seiten.

Referent glaubt sich um so eher hier kurz fassen zu können, als er bereits den Jahrgang 1861 dieses höchst verdienstlichen pädagogisch-belletristischen Unternehmens in diesen Blättern (Jahrg. 1864, II. Heft, S. 229 — 30) nach bestem Wissen und Gewissen auf das wärmste allen Jugendfreunden empfohlen hat. Dieselben Vorzüge völliger religiöser, moralischer und sprachlicher Korrektheit und größter Mannigfaltigkeit, also einer ebenso sorgfältigen als reichen Auswahl des der reiferen Jugend dargebotenen Stoffes, die den Jahrgang 1861 zu einer für ein reines Gemüth und einen noch unverdorbenen Geschmack so anziehenden Lektüre machten, zieren auch den von 1863. Nur muß auch jetzt die damals gemachte Bemerkung wiederholt werden, daß die hier vorkommenden Aufsätze vom Leser eine höhere, als die gewöhn-

liche Volksschulbildung voraussetzen, sich also nur für Söhne und Töchter der gebildeten Stände im Alter von etwa 12 bis 15 Jahren eignen. Knaben dürften insbesondere ansprechen: „Die Geschichte eines Pechvogels“ von Isab. Braun; „Gestörte Maifestfreuden“ von Th. Messerer, und die Biographien der beiden größten Mechaniker Englands und wohl überhaupt der Neuzeit, James Watt, des Erfinders der Dampfmaschinen, und des auf seinen Schultern stehenden Georg Stephenson, des Urhebers der Lokomotiv-Eisenbahnen, beide von L. G. Hermann; Mädchen die Biographie der verstorbenen Herzogin v. Orleans von Rey; „Gottes Fügung,“ „Eduard und Inez Harrison,“ dann „Graf und Förster,“ alle drei Novellen von verschiedenen Verfasserinnen. — Bilder, Druck und Papier sind gleich lobenswerth.

R. Bergmann.

Das Vater unser. Kurze Erwägungen über das Gebet des Herrn, von J. Riotte. Erier. Verlag der Fr. Vink'schen Buchhandlung. 1864.

Das vorliegende Schriftchen ist eine Anwendung des Vater unsers auf das gewöhnliche sittliche Leben der Christen. In den einzelnen Worten und Bitten findet der betende Christ so manches Tröstende und Belehrende, manche Zurechtweisung für verschiedene Verhältnisse und Umstände, manch' gute Ermahnung und Hinweisung auf Besserung und Heiligung des Lebens. Die Schrift macht nicht Anspruch auf Vollständigkeit, sie will nur gelegentliche Gedanken zur Beherzigung geben. Sie enthält weder in Form noch Inhalt etwas Neues und Eigenthümliches, dennoch zieht sie den Leser durch Frische ihrer Sprache und Darstellung an und kann demselben, was sie beabsichtigt, von praktischem Nutzen sein.

A.